

EDWARD LEE

**WHITE TRASH**

Die Rückkehr des Bighead

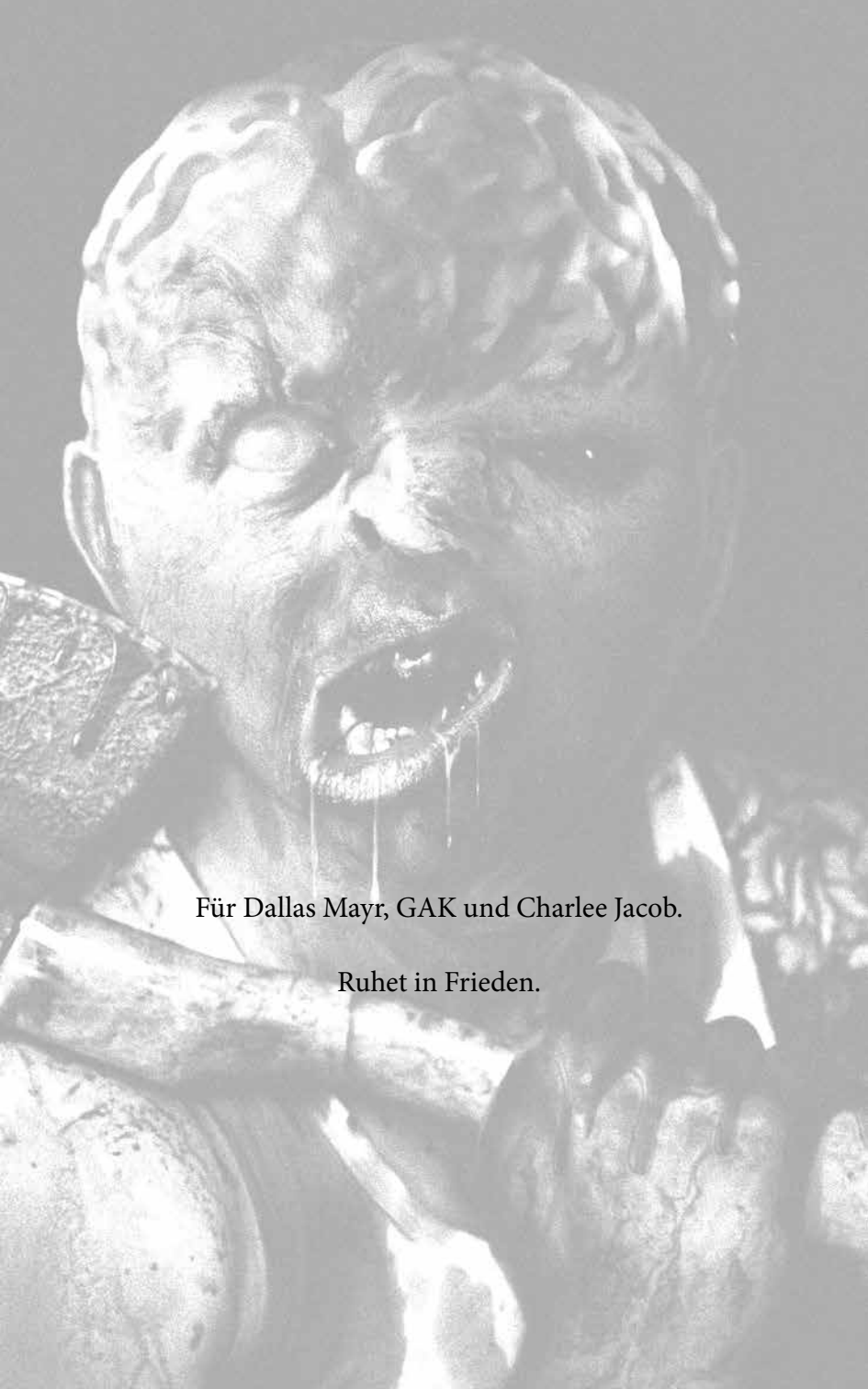
**GOTHIC 3**

Aus dem Amerikanischen von Simona Turini

**FESTA**

Die amerikanische Originalausgabe *White Trash Gothic 3*  
erschien 2020 im Verlag Necro Publications.  
Copyright © 2020 by Edward Lee

1. Auflage September 2021  
Copyright © dieser Ausgabe 2021 by Festa Verlag, Leipzig  
Titelbild: Arndt Drechsler-Zakrzewski  
Alle Rechte vorbehalten



Für Dallas Mayr, GAK und Charlee Jacob.

Ruhet in Frieden.

## **Danksagung**

Christine Morgan, Dave Barnett, Liz & Suze, Jackie Mitchell, Samia, Bob Hinton, Mike Ling, Babaganoosh, Dustin LaValley, Ellie Gibbons, Kyle Nonneman, Becky Narron, Will Skaar, Kylie the Cremator, Carolyn Young, Lisa, Kristy A Hucul, Mike Hanusch, Marc Schnieder, Robb Chavers, Jonathan Grisham, Artem Ageev, Tammi Rotolo, Trevor Justin Bailey, Zubin Garda, John Baltisberger, Paul McGee aus Liverpool, Annika Liu und Heike, Hunter Rinier, Anthony Michalos, James Walker, Branden Fisher, Duilio Cerini, Jonathan Mayon, Thomas K. Smith, Haden Glock, Mark Watts, Ashley E. Davis, James and Gigi, Roman Neznau, Gray, Tony Kendall und Lisa Ille, die sich ein Edward-Lee-Tattoo hat stechen lassen!

## WAS BISHER GESCHAH

Liebe Leserinnen und Leser, bitte denken Sie für einen Augenblick an das Ende des zweiten Teils dieser amüsanten und recht wilden Redneck-Saga zurück. Bighead, wiederbelebt vom mysteriösen Doppelgänger des Schriftstellers, ist auf freiem Fuß, und noch wissen wir nicht, wie das ausgehen könnte. Aber es scheint mir schier unmöglich, etwas Gutes daran zu finden, dass jemand einem legendären, monströsen Massenmörder sämtliches Blut zurück in den zweieinhalb Meter großen Leichnam leitet, um ihn anschließend von den Toten zu erwecken.

Auch über den genetischen Ursprung unseres Bighead wissen wir nur wenig. Er ist ein Hybride, dessen eine Hälfte menschlich ist. Aber was ist mit der anderen Hälfte? In einigen Überlieferungen heißt es, Bighead sei zum Teil *dämonisch*, andere behaupten, er sei *außerirdisch*. Vermutlich werden wir es niemals erfahren ...

Vergessen wir auch nicht die verworrene und zweifellos nebulöse »Mission« des Schriftstellers und seiner beiden lüsternen Begleiterinnen Snowie und Dawn. Die beiden Endzwanzigerinnen sind mit dem gesegnet, was man *gottverdammte heiße Fahrgestelle* nennen würde. Bei ihrem Anblick würde selbst der Papst den Mond anheulen und ihre Vorbauten kann man nur als reine Perfektion bezeichnen. Aber ... genug von ihren sexuellen Vorzügen.

Snowie weist eine unvergleichliche Besonderheit auf – sogar zwei Besonderheiten, um präzise zu sein. Zum einen ist sie eine Albinofrau mit verblüffend schneeweißer Haut, die ab und an einen leichten pinkfarbenen Hauch zeigt. Das Haar auf ihrem Kopf ist ein glänzender Wust schmutzig weißer Locken – genau wie das Haar einer gewissen *tiefer* liegenden Region. Ah, aber ihr zweites hervorstechendes Merkmal schlägt das noch: Sie ist nicht nur eine extrem gut gebaute Frau mit Albinismus, sondern auch eine entfernte Blutsverwandte von niemand Geringerem als dem berühmten Horrorauteur H. P. Lovecraft.

Wie kann das sein, fragen Sie, da wir doch wissen, dass Lovecraft zeitlebens kinderlos blieb?

Das ist eine lange Geschichte, die der geneigte Leser in einer Novelle mit dem Titel *Pages Torn from a Travel Journal* von Edward Lee nachlesen kann. An dieser Stelle sei nur so viel gesagt: Während einer seiner vielen Reisen durch die USA musste Mr. Lovecraft irgendwann in den späten 1920er-Jahren aufgrund technischer Probleme am Bus einen Tag Rast in – jawohl! – Luntville einlegen. In jener Nacht fand Mr. Lovecrafts Sperma nach vielem Hin und Her seinen Weg in die Vagina einer freizügigen Albino-Frau aus dem Ort. Der Rest ist Geschichte.

Die Nachkommenschaft dieser sehr glücklichen Frau verteilte sich in der ganzen Gegend und war am dominanten Albinismus und auch an gewissen Genen aus der Linie Mr. Lovecrafts stets gut zu erkennen. Woran genau, fragen Sie? Nun, jeder einzelne Nachkomme dieser Albino-Frau, egal wie fern die Verwandtschaft

auch sein mag, weist die unverwechselbaren Gesichtszüge H. P. Lovecrafts auf: das lange, schmale Gesicht mit dem sehr ausgeprägten Kinn.

Was Snowie im Speziellen angeht: Stellen Sie sich Lovecrafts Kopf auf dem Körper von Raquel Welch in *Eine Million Jahre vor unserer Zeit* vor. Na, wie gefällt Ihnen das?

Damit zu unserer zweiten Heldin Dawn, deren Körper und Brüste denen Snowies in nichts nachstehen. Sie ist ein wenig kleiner und gefälliger und hat glänzend braunes, schulterlanges Haar und dunkle, blitzende Augen. (Mir ist ihr Nachname entfallen und ich habe keine Lust, ihn nachzuschlagen.) Außerdem ist sie eine kriegsversehrte Veteranin der U. S. Army, der, als sie in irgendeiner schmutzigen Ecke im Nahen Osten tapfer ihrem Land diente, bei einem Unfall mit einer unkonventionellen Sprengvorrichtung das Bein am Knie abgerissen wurde. (Mir ist entfallen, welches Bein, und ich will das auch nicht nachschlagen.)

Und sie übt einen faszinierenden Beruf aus. Bereits in der Army war sie eine ausgebildete Spezialistin für Feld-Leichenschau; sie nahm die Autopsien an den auf dem Schlachtfeld Gefallenen der eigenen Truppen und auch der Feindesreihen vor. (Was Letztere angeht, galt sie als recht geschickt in der Benutzung der tragbaren Einbalsamierungsmaschine. War ein Leichnam »frisch« genug, konnte man mittels einer eigentlich unerlaubten alternativen Einbalsamierungstechnik die Toten – einfach gesagt – »erheben«. Oder genauer: Dawn rang mehr als einem toten Terroristen einen mächtigen Ständer ab und sie und ihre Kameradinnen

nutzten diese Ständer weidlich aus. Aber genug von diesem Thema.)

Was fehlt noch in dieser kurzen Einführung? Ach ja, die mysteriöse »Mission« des Schriftstellers.

Er hat sich mit Dawn und Snowie zum Haus des lange verstorbenen Ephriam Crafter aufgemacht, von dem es heißt, er sei ein moderner Hexenmeister gewesen. Bei ihrer Ankunft treffen der Schriftsteller und seine Begleiterinnen überraschenderweise auf einen weiteren Besucher, einen schwarz gekleideten Afroamerikaner, der sich als »Case« vorstellt. Vielleicht erinnern Sie sich an den soziopathischen, brutalen Heroin-Dealer desselben Namens aus Edward Lees infamem Roman *Header 2*. Die beiden Cases sind in der Tat ein und derselbe Mann.

Aber Case dealt nicht mehr; mittlerweile ist er ein überzeugter wiedergeborener Christ, der die Sünden seines alten Lebens wiedergutmachen will. Also dient er nunmehr Gott und arbeitet – inoffiziell – für die katholische Kirche, sozusagen als deren Privatdetektiv. Er wird losgeschickt, um Phänomene zu untersuchen, die die Kirche nicht formal anerkennen kann: Dämonen, Exorzismen, Paranormales im Allgemeinen. Weiterhin hat Case gelegentlich Anflüge echter übersinnlicher Erlebnisse, was sehr praktisch ist. (Besonders für einen schludrigen und meist planlosen Autor.)

Aber wo – könnten Sie jetzt fragen – *steckt* Case denn jetzt gerade?

Auf die Antwort zu dieser Frage, so fürchte ich, müssen Sie einen Augenblick warten.



Es ist nämlich so, dass der Schriftsteller und Case das Grab des Ephriam Crafter AUSGEHOBEN haben, um dann, geführt von einer gestohlenen Seite aus dem berüchtigten Voynich-Manuskript und weiteren Anweisungen, die auf den *Rücken* von Crafters Leichnam tätowiert sind, einer Offenbarung gewahr zu werden. Durch Kombination der Anweisungen, die die beiden Männer aufdeckten, gelang es ihnen, eine der aus groben Holzbrettern gefertigten Türen in Crafters Keller zu öffnen. Aufgrund ihrer okkulten Kenntnisse nehmen sie an, dass es sich bei diesen Türen in Wahrheit um sogenannte »talismanische Übergangsschranken« handelt, die, simpel gesprochen, *Tore zur Hölle* darstellen.

Entschuldigen Sie mich kurz, ich muss erst zu Atem kommen.

Also.

Wo waren wir? Genau! Der Schriftsteller und Case wissen durch ihre jeweiligen Studien metaphysischer Phänomene, dass es zum Öffnen dieser Schranken eines *Menschenopfers* bedarf. Das Opfer muss wie folgt vollzogen werden: Das Herz einer *lebenden Person* muss an einem der Eisendorne aufgespießt werden, die der Mitte jeder der Türen entspringen. Natürlich ist keiner der Männer zu einem solch kaltblütigen Mord fähig.

Aber wer hätte das gedacht? Just in diesem Augenblick betritt eine nur am Rande erwähnte Nebenfigur – ein gewisser Pastor Tommy Ignatius – den Keller. Pastor Tommy ist ein Fernsehprediger, ziemlich berühmt und ziemlich reich. Er ist auch – wie die meisten Fernsehprediger – ein ziemlicher Betrüger

und ziemlich pervers. Seine speziellen Perversionen erstrecken sich auf eindeutig illegales Territorium. So gibt er sich beispielsweise in der Abgeschlossenheit seines Schlafzimmers der unaussprechlichen Schande der Kinderpornografie hin.

Und während er sich dieses Zeug ansieht, verliert er sich an einer bestimmten Süßigkeit namens *Gummwürmer*, aber ... er isst sie nicht, sondern ... tut etwas anderes damit.

Wie dem auch sei, kurz hinter Pastor Tommy stürmt *noch eine* Gestalt die Stufen zu Crafters Keller hinab, schlägt den Schriftsteller und Case nieder und schmettert Pastor Tommy gegen eine der Türen. Natürlich wird dabei das Herz des Pastors auf dem Eisendorn aufgespießt und (Sie haben es geahnt!) die »Übergangsschranke« aktiviert. Die hölzerne Tür ganz rechts schwingt auf.

Vergessen Sie nicht, dass dies eine Tür zur HÖLLE ist.

Und einfach so schlüpft der nicht näher identifizierte Mörder Pastor Tommys durch besagte Tür und verschwindet.

Der Schriftsteller konnte nicht genau erkennen, was passierte, als er niedergeschlagen wurde, Case allerdings schon. Case erkennt den überraschenden Eindringling sogar auf Anhieb: Es ist kein Geringerer als der wiederbelebte Leichnam von Ephriam Crafter!

Als Nächstes tut Case, was am wenigsten logisch erscheint; überzeugt, dass es seine Pflicht gegenüber Gott sei, eilt auch er durch die offene Tür und verschwindet.

Nun steht also der Schriftsteller allein im satanischen Keller und starrt in eine weit geöffnete Tür zur Hölle. Doch schon einen Moment später rennt er die Treppe hinauf, und zwar schneller, als er sich in seinem ganzen Leben je bewegt hat.

Die Frage, was nun zu tun ist, überfordert ihn vollkommen, aber er findet, Snowie und Dawn zu suchen könnte ein guter Anfang sein.

Etwa eine Stunde zuvor haben sich die beiden ins Haus zurückgezogen, um zu duschen, und der Schriftsteller regt sich verständlicherweise ziemlich auf, als er die Dusche immer noch rauschen hört. Es ist gerade schließlich keine Zeit für lüsterne Spielchen, und wie er die beiden kennt, geben sie sich ausgiebigen lüsternen Spielchen hin, wenn sie gemeinsam unter der Dusche stehen.

*Wie lange kann es denn bitte schön dauern, sich zu waschen?*, kommt dann auch der wütende Gedanke, aber noch ehe er ins Zimmer stürmen und die beiden anbrüllen kann, hört er ihre Stimmen.

Snowie und Dawn stehen hinter ihm, beide längst gesäubert und wieder angezogen. Bleibt eine spannende Frage: Wenn seine Begleiterinnen in diesem Moment direkt hinter ihm stehen, *wer* ist dann im Bad?

Eigentlich waren das für den Geschmack des Schriftstellers genug Überraschungen für einen Tag, aber ob er will oder nicht, eine weitere erwartet ihn noch.

Er begibt sich also in das Bad, aus dem das Rauschen der Dusche dringt. In diesem Moment wird das Wasser abgedreht und eine schlanke, gebräunte und sehr seltsam aussehende nackte Frau tritt aus der Kabine. Sie

wirkt ein bisschen »verwildert«, sodass der Schriftsteller sich fragt, ob sie wohl eine der hiesigen Dörfle-rinnen ist, oder »Creeker«, wie sie genannt werden. Ihr dunkles Haar wurde offensichtlich seit Jahren oder gar Jahrzehnten nicht geschnitten und reicht ihr bis unter die Knie.

Kurzerhand stellt sie sich als Charity Wells vor und behauptet: »Ich bin Bigheads Zwillingschwester.«

Na, wenn das mal kein Cliffhanger ist!

Sollten Sie nicht wissen, wer Charity Wells ist, dann haben Sie den ersten Roman dieser Reihe nicht gelesen, *Bighead* von Edward Lee. Zu Ihrem Glück ist das allerdings auch gar nicht unbedingt nötig, weil der Autor dieses Buches ein dermaßen begnadeter Geschichten-erzähler ist!

So viel zur Auffrischung der Erlebnisse aus Band 2. Jetzt auf zur ersten Seite von Band 3 ...

**N**a also. Jetzt, wo wir alle sicher auf der ersten Seite angekommen sind, passiert etwas Verblüffendes. Eigentlich sollte man annehmen, dass der dritte Band genau dort beginnt, wo der zweite endet. In unserem Fall: bei unserem erschütterten Schriftsteller, der im ersten Stock des Crafter-Hauses gerade eine geheimnisvolle nackte Frau namens Charity Wells getroffen hat. Ja, das wäre ein sinnvoller Anfang. Und genau deshalb, und *nur* deshalb, werden wir eben *nicht* so anfangen.

Stattdessen beginnen wir in Whitesburg, Kentucky, einem kleinen Fleck auf der Landkarte im Südosten des Landes. Keine 2000 Menschen wohnen dort, und es gibt so gut wie nichts, das Touristen anlocken könnte. Außer natürlich man fände einen Wettbewerb für Marschkapellen und einen »Kunst-Park« sehenswert. Der Ort ist idyllisch, unauffällig und ruhig, mit einem Hauch der »guten alten Zeit« und altmodischen Idealen wie Patriotismus, Gottesglaube und traditionellen familiären Werten. Es gibt so gut wie keine Verbrechen und auch keinen Drogenmissbrauch. Jeder hilft seinen Nachbarn und alle kennen einander. Wie Sie sich vorstellen können, ist Whitesburg der ideale Ort, um eine Familie zu gründen.

Es ist außerdem der perfekte Ort für ein »Snuff«-Haus der Mafia, was Sie sich sicherlich eher *nicht* vorstellen können.

»Willst du mich verarschen, Augie? Das soll das Kind sein?«, fragte der kleine Mann in dem dunklen Anzug.

Er hatte schwarz gefärbtes Haar und ein verschlagenes Gesicht. Sein Name war Paul »Paulie« Vinchetti III und er war – in Ermangelung eines besseren Ausdrucks – ein »Mafiaboss«.

Viele von Ihnen kennen ihn bereits. Falls nicht, muss ich um Entschuldigung bitten, denn die Lebensgeschichte und bisherigen Verdienste Mr. Vinchettis *kann* und will ich hier schlicht nicht wiedergeben.

Ein großer, bulliger Mann neben Paulie beantwortete diese Frage: »Yeah, Boss, das ist das Kind.« Es war Augie, der »Lieutenant«, wie man sagen könnte, Paulies Waffenknecht. Mit einem Kopf wie ein Amboss, breiten Schultern und einer Größe von 1,95 Meter glich er einer italienischen Dampfwalze.

Bei dem Kind, über das sie sprachen, handelte es sich um ein Neugeborenes, das in einer Art Wiege auf dem Tisch vor den böartigen Männern lag. Es blickte freudig lächelnd zu den zwei wahnsinnigen Mördern auf und begann, niedliche Babygeräusche auszustoßen.

»Scheiße, Augie«, sagte Paulie. »Wenn das mal keine Überraschung ist. Das Kind sollte doch völlig am Arsch sein, ganz deformiert und so. Für mich sieht's aber total normal aus.«

»Für mich auch, Boss.«

Paulie verzog verzweifelt das Gesicht. »Ich mein', bist du *sicher*? Bist du *sicher*, dass die Mutter von dem Kind die Junkie-Nutte is', der wir neun Monate lang nur Pferdesperma gegeben haben?«

»Auf jeden Fall, Boss«, bestätigte Augie. »Ich hab gesehn, wie's aus ihrer Möse geflutscht is'. Ich und Tony Big Ears. Wir ham's natürlich gefilmt. Scheiße.

Tony – dieser bescheuerte Kanake – dachte, das Kind würd' 'nen Pferdekopf kriegen.«

Paulie lachte – vermutlich lauter, als dieser Witz es verdient hatte –, also lachte Augie ebenfalls.

Alles in allem war es ein niedliches und *absolut normales* Baby, und es grinste Paulie sabbernd an, als wäre er sein Vater.

»Scheiße noch eins, Augie, dieses Kind ist zu süß, um es ... um ... Du weißt schon.«

»Klar, Boss. Das is' das süßeste Ding, das ich je gesehn hab. Und es scheint Sie zu mögen. Glaubst bestimmt, Sie wärn sein Dad.«

»Scheiße!«, brüllte Paulie. »Und *was* sollen wir jetzt mit ihm machen? In den Holzschredder oder was?«

»Genau, Boss.«

»Für den irischen Trottler in Union City, den Schönheitschirurg? Der 20 Riesen bezahlen wollte?«

»Nee, Boss. Für den jüdischen Zahnarzt aus Hoboken. Der zahlt 30.«

Paulies Vorstellungen von Moral rangen mit seinem Geschäftssinn. Normalerweise gewann das Geschäft. »30 Riesen?« Er grinste Augie an. »Komm schon, Augie, was für ein verschissen kranker *Drecksack* würde für ein Video bezahlen, in dem jemand ein süßes kleines Neugeborenes in einen *Holzhäcksler* wirft?«

»Da muss ich passen, Boss. Manche Leute sind echt krank im Kopf.«

»Mag ja sein, dass wir früher 'ne Menge solcher Sachen gemacht haben, aber, aber ...« Paulie sah das Baby an. »Ich mein', wenn's wenigstens 'n *behindertes* Baby wär', wie's hätte sein sollen, wär's was anderes.

Wie damals, als Bam Bam diese Schule mit den ganzen verblödeten Kindern in die Luft gejagt hat, nachdem er alle Türen verschlossen hatte. Fuck. Ich mein', die waren alle *zurückgeblieben*, hatten in ihrem ganzen Leben nich' einen guten Tag. Die konnten Scheiße nich' von verfickter Schokocreame unterscheiden – denen ham wir 'nen Gefallen getan.

Und dann, und dann ... Weißt du noch, das Baby oben im Norden, das wir platt gewalzt ham?»

»Ah, ja, Boss. Kann man nicht vergessen, so was. Mickey Big Ass hat den Laster gefahren.«

»Genau, genau. Wegen dem war's auch nich' schade, weil, Scheiße, der arme kleine Knirps hatte keine Arme und Beine. Wir ham ihm 'nen Gefallen getan.«

»Ich glaub', das war 'n Mädchen, Boss. Aber ja, der ham wir 'nen Gefallen getan. Die hätte kein tolles Leben gehabt. Vielleicht hat sie im nächsten mehr Glück.«

»Genau!«, rief Paulie aufgeregt.

»Wir ham dem Kind geholfen und 20 Riesen von dem Kanaken-Doktor in St. Louis gekriegt. Der war *richtig* zufrieden mit dem Clip. Mickey Big Ass nich' so: Der arme fette Penner konnt 'ne Woche lang nix essen und sagt, er hätt' *immer noch* Albträume.«

Paulie kniff sich nachdenklich ins Kinn, wie Rodins *Denker* vor der Columbia University. »Da kommt man doch echt ins Grübeln, was, Augie? Was ham diese reichen Typen davon, Filme zu kaufen, in denen Kinder umgebracht werden?«

»Keine Ahnung, Boss. Aber der Doc – Gott sei seiner Seele gnädig – sagte immer, 's wär' was Sexuelles.«



»Sexuell?«

»Yeah, so'n unterdrückter Mist aus ihrer Kindheit. Er sagte, solche Typen könnten bei normalem Kram keinen hochkriegen, also würden sie so was gucken. Sonst können sie nich' kommen, sagte er. Nur wenn sie sich einen runterholen, während sie zugucken, wie Kinder und Babys umgebracht oder gefoltert werden.«

»Das is' echt krank, stimmt's, Aug?«

»Klar, Boss.«

Paulies Miene spiegelte seinen inneren Konflikt zwischen Zweifel und Entschlossenheit, was im klaren Gegensatz zu seinem sonstigen Verhalten stand. »Scheiß drauf, Augie!«, stieß er dann hervor. »Ich lass nich' zu, dass dieses niedliche kleine Baby in 'nem Holzhäcksler endet, nur damit so ein Judenzahnarzt abspritzen kann. Scheiß auf die 30 Riesen, wir sind doch sowieso alle verschissen reich. Zur Hölle damit. Der Deal mit diesem Matze fressenden Scheißer in Hoboken is' vom Tisch. Meine Tage als Babykiller sind vorbei. Wie klingt das, du fetter Itaker?«

Augie grinste breit. »Klingt *toll*, Boss. Schätze, wir werden mit dem Alter milder.«

»Ja, Mann, da sagste was. Mist.« Wieder blickte Paulie das Baby an, jetzt allerdings zufrieden. »Wir sollten Charlie M. anrufen, damit er und seine Leute das Baby abholen und zu so 'ner Adoptionsagentur bringen. Sie sollen denen ein Angebot machen, das sie nicht ablehnen können.«

»Wird gemacht, Boss«, sagte Augie, zog sein Handy hervor und befolgte freudig den Befehl.

Paulie goss sich einen Johnnie Red ein und kippte ihn, als Augie gerade seinen Anruf beendete. »Was steht heute sonst noch an, Aug?«

»Jimmy Limp Dick und seine Jungs ham den Richter in D. C. geschnappt, der's gewagt hat, ihren Namen bei einer Anhörung zum organisierten Verbrechen vorm Kongress ins Spiel zu bringen.«

Paulie jubelte. »*Jawollja*, Augie. Ich will den *Arsch* von diesem Richter! Bitte sag mir, dass sie ihn noch nich' umgelegt ham!«

»Sie ham ihn noch nich' umgelegt, Boss. Und es wird noch besser: Es is' kein Er.«

»Hä? Du meinst, der Richter is' 'ne Tussi?«

Augie nickte mit seinem sehr großen Kopf mit dem kantigen Kinn und seine Miene spiegelte so etwas wie zurückhaltende Begeisterung. »Der Richter is' 'ne Tussi, Boss, und wissen Sie, was das Allerbeste ist? Sie is' hübsch. Gucken Sie mal das Foto, das Jimmy mir grad geschickt hat ...«

Augie zeigte ihm das Bild auf seinem Smartphone und Paulie rieb sich instinktiv den Schritt. Die Frau auf dem Bild war in der Tat hübsch ... selbst mit den zwei blauen Augen, den abgebrochenen Zähnen und dem fehlenden Ohr. Man hatte sie geknebelt und auf eine Pritsche gefesselt, wie sie Rettungssanitäter benutzen. Natürlich nackt. Und war das ein menschlicher Zahnabdruck über ihrer Brustwarze? Sie schien um die 50 zu sein, aber diese Harvard-Schlampe hatte sich gut gehalten, vermutlich hatte sie die meiste Zeit Sport getrieben und gesund gegessen. Sie wollte gut aussehen, wenn sie oben auf dem Richterstuhl saß und

gute italienische Jungs zu lebenslänglich ohne Möglichkeit auf vorzeitige Entlassung verurteilte.

Schon beim Anblick des Fotos schwoll Paulies Penis an. Die Richterin war vom Hals bis zur Taille an die Pritsche gegurtet worden, sodass ihre weißen, muskulösen Beine an den Seiten herabhingen. Ausfluss von Sperma aus ihrem Schoß – mit einer vollständig rasierten Möse übrigens – bewies eindeutig, dass sich Jimmy und seine Gang bereits einige Freiheiten mit den Früchten ihrer Weiblichkeit genommen hatten.

»Augie«, befahl Paulie, »sorg dafür, dass die sie nich' umbringen, bevor ich da war. Die is' 'n echtes Sahnestück, und ich würd' mich gern mit ihr vergnügen, bevor wir sie durch den Kamin jagen.«

Augie verschränkte die Arme und nickte. »Ja, Boss. Hab mir schon gedacht, dass Sie sich mit ihr beschäftigen wollen, also hab ich Jimmy gesagt, dass er sie nich' allemachen oder zu arg zurichten soll. Wir treffen ihn in Luntville beim Bestattungsinstitut von dem Krüppel.«

»Perfekt.« Paulie strahlte und rieb sich weiter den Schritt.

»Aber erst müssen wir entscheiden, was wir mit der Mutter anstellen.«

»Was für 'ne Mutter?«

»Die von dem Baby. Der Junkie, den wir geschwängert und dann neun Monate lang nur mit Pferdewichse gefüttert ham.«

Paulie nickte. »Ah, *die* Mutter. Klar. Na, was willst du denn mit ihr machen?«

Augie zuckte die Achseln. »Na ja, wir könnten sie gehen lassen, aber sie kann sich ja nich' bewegen, weil

der Doc ihr die ganzen Sehnen und Nerven und so durchgeschnitten hat. Oder wir holen 'n paar Jungs her und schwängern sie wieder und geben ihr wieder nur Pferdewichse. Oder ...« Erneut zuckte Augie die Achseln. »Tony könnte *sie* in den Holzhäcksler stecken.«

Paulie wog die Möglichkeiten gegeneinander ab. Würde sein neu gefundener Sinn für Gnade erneut zuschlagen?

(Wir machen eine dramatische Pause.)

Nein.

»Schmeiß die dreckige Nutte in den Holzhäcksler«, sagte Paulie. »Besser noch: Steckt sie ganz *langsam* rein.«



*Scheiße*, dachte der Schriftsteller. Ein passender Gedanke, wie ihm schien. Hier stand er nun, im Türrahmen zum Badezimmer im ersten Stock des Crafter-Hauses, und sah dabei zu, wie sich die verwildert aussehende Frau namens Charity Wells den schlanken, sehnigen, gebräunten Körper abtrocknete, nachdem sie die nach eigener Aussage erste Dusche in 20 Jahren genossen hatte.

Außerdem – so erinnern wir uns – hatte sie erklärt, die Zwillingsschwester von Bighead zu sein. Diese Behauptung deutete auf eine ausgesprochen interessante Mischung von Genen hin.

Aber der Schriftsteller hatte keine Zeit, seine Gedanken wandern zu lassen, noch konnte er sich erlauben, weiterhin Charitys makellose Brüste anzustarren. Es galt,

drängende Probleme anzugehen: Bighead war auf freiem Fuß und schlachtete vermutlich gerade massenhaft Menschen ab, Case war in der Hölle und im Untergeschoss stand eine Tür zur Unterwelt sperrangelweit offen. Der Schriftsteller hatte nicht die geringste Ahnung, welches dieser Themen er als erstes angehen sollte.

Nachdem sie sich ein Handtuch umgewickelt hatte, war es Charity, die das Wort ergriff. »Als ich in der Pension meiner Tante gewohnt habe, hat sie mir einiges über dieses Haus hier erzählt. Seltsame Geschichten. Als wäre es verflucht oder so.«

»Mehr als verflucht«, stimmte der Schriftsteller zu. »Der Besitzer war ein bedeutender Hexenmeister, wenn man an solcherlei Dinge glauben mag.«

»Glaubst du dran?«, fragte Charity.

Der Schriftsteller, Snowie und Dawn bejahten allesamt und dann fuhr der Schriftsteller fort: »Unten im Keller ist ein okkultes Tempel. Ich weiß, wie absurd das klingt. Auf jeden Fall ist dort ein Freund von uns verschwunden.«

Charity wirkte ebenso amüsiert wie neugierig. »Euer Freund ist ... in einem Tempel *verschwunden*. Im Keller?«

»Durch eine *Tür* im Tempel, um genau zu sein. Es ist sozusagen ein okkultes Unfall passiert und eine Pforte wurde geöffnet. Und unser Freund – *Case* – trat durch diese Tür. Laut diversen alten Zauberbüchern führt diese Tür in eine nicht näher genannte Region der Hölle.«

Charity zuckte die Achseln. »Die Hölle also? Und wann kommt er wieder raus?«

Der Schriftsteller stockte. »Das weiß ich nicht. Ich hatte zu viel Angst, um noch mal nach unten zu gehen. Ich weiß nicht mal, ob Case überhaupt wieder rauskommen *kann*. Und ich weiß nicht, ob die Tür noch geöffnet ist.«

Charity verengte ihre Augen zu Schlitzen. »Na, dann gucken wir doch nach.«

»Oder wie wär's damit?«, wandte Snowie ein. »Wir vergessen diesen Case-Typen und gehen einfach nach Hause.«

Dawn richtete ihre enormen Brüste unter dem Army-T-Shirt. »Genau, schieß auf Case. Wir kennen den Kerl doch gar nicht.«

»Mädchen«, sagte der Schriftsteller. »Gerade eben hat euch der Mann von einer dämonischen Besessenheit befreit.«

»Bla, bla, bla«, antwortete Dawn. »Schieß auf Case und schieß auf dieses verflixte, gruselige Scheißhaus. Lasst uns abhauen. Lasst uns nach Hause gehen.«

Nun hätte sich eine sehr unerfreuliche Situation entspinnen können, aber glücklicherweise ging Charity mit folgenden Worten dazwischen: »Aber bevor ihr das macht, schadet es doch nix, wenn wir ganz kurz in den Keller gehen und nach dieser Tür gucken, oder?«



Nur ein paar Meilen entfernt, über einen oder zwei Hügel und eine oder zwei Klüfte – Moment mal: Was genau *ist* denn eine Kluft? (Kurze Pause.) Ah, ich sehe; ein *Tal*. Wie dem auch sei; nicht besonders weit entfernt

von unseren Helden und ihrem aktuellen Standort im verfluchten Crafter-Haus erstreckte sich ein Areal, das dem Bildungsministerium des Countys gehörte und auch von diesem genutzt wurde. Es war groß genug, um zwei College-Baseballfeldern mitsamt Fangnetzen und Tribünen Platz zu bieten und dazwischen einem offenen Football- beziehungsweise – je nach Saison – Fußballfeld. Am hinteren Ende dieses Geländes gab es einen Behelfsparkplatz für verschiedene Fahrzeuge des Countys, die entweder gerade nicht in Gebrauch oder defekt waren. Dort standen aktuell mehrere Schneepflüge, ein Schulbus und einige Traktoren.

Der Autor bittet um Entschuldigung für diese nur mäßig interessante Passage, muss allerdings Ihre Aufmerksamkeit noch auf ein letztes Detail richten, denn es ist *wichtig*. Aufgrund der bedauerlichen Neigung gewisser Menschen, sich Dinge anzueignen, die nicht ihnen gehören – insbesondere einfach abzuzapfendes Benzin –, umgab ein stabiler, drei Meter hoher Maschendrahtzaun ebendieses Gelände. Und zwar nicht nur den Parkplatz, sondern auch die Baseballfelder, die Tribünen und das Fußball-/Footballfeld.

Ich hoffe doch sehr, dass meine in kreativer Hinsicht kühnen Leser sich nun erstaunt fragen, was denn an einem völlig alltäglichen Maschendrahtzaun so *wichtig* sein soll? Naaa? Sie dürfen das durchaus als eine Art Hinweis betrachten ...

Früh an diesem Morgen hatte ein langjähriger Angestellter der Stadt, ein grobschlächtiger Mann mittleren Alters namens Rud Gooder, das Tor in ebenjenem Zaun aufgeschlossen und den schuleigenen Krankenwagen,

natürlich weiß lackiert, mit einem großen roten Kreuz und einem mit WASSER beschrifteten Schild darauf, auf das Gelände gefahren. Einen Großteil des Wageninneren nahmen eine Pritsche, medizinisches Material und eine Handvoll Erste-Hilfe-Kästen ein. Weiter vorn standen lange Kühltruhen mit Eis, in denen Wasserflaschen lagerten, die Rud bei Bedarf durch ein Schiebefenster nach draußen reichen konnte. Heute begannen die Testspiele für die Mädchen-Schulmannschaften der High School und Junior High School, und schon bald würde sich das Gelände mit mehreren Dutzend aufgeregten Mädchen füllen, die alle einen Platz in den Mannschaften erringen wollten.

Auch viele Eltern würden auftauchen, manche als Zuschauer, andere als Trainer.

Die Schulkrankenschwester Cutler kam um neun Uhr. Sie war Anfang 40 und hatte apfelgroße Brüste und einen großen, wohlgeformten Hintern, der ihre weiße, bis zur Mitte der Oberschenkel reichende Schwesternuniform imposant ausbeulte. Seidiges hellrotes Haar schwebte über ihren Schultern. O ja, sie war attraktiv, und mehr als ein männlicher Angestellter der Schule hatte beim Gedanken an sie schon mehr als eine Ladung Sperma verschossen. Doch ihr schneidender Blick sprach von ihrem Männerhass und ihr Benehmen passte dazu.

*Aufgeblasene Fotze, dachte Rud, als sie kam. Ich wette, ihre Lieblingsfernsehsendung is' Das FOTZENrad, und ich wette, sie kommt aus FOTZville, West Virginia! Oh, ich würd' ihr so gern die Fresse polieren und ihr immer wieder in die Fotze treten. Scheiße. Wenn*



*sie 'n Hündchen wär', wär' sie garantiert die OBERFOTZE des Wurfs!*

Sie betrat den Wagen mit einem Stirnrunzeln und sagte unfreundlich: »Guten Morgen, Mr. Gooder. Heute wird ein sehr heißer Tag, was Sie sicherlich bereits wissen, da Sie bestimmt den Wetterbericht gesehen haben. Wir wollen keine Dehydration oder Hitzschläge riskieren, oder? Immerhin sind wir für unsere Mädchen verantwortlich. Ich schätze, wir brauchen an die 200 Flaschen Wasser.«

»Wir haben um die 100«, antwortete Rud. »Machen Sie doch einfach Ihren Job und ich mach' meinen, wie immer.«

»Gut, Mr. Gooder«, sagte sie mit einem schmalen Lächeln. »Wenn Ihnen das Wasser ausgeht, werde ich das auf jeden Fall in meinem Bericht erwähnen.«

*Schreib's doch in deinen Bericht. Dann steck ich dir meinen Fuß so tief in deinen Arsch, dass dein letztes Essen wieder hochkommt. Das warn bestimmt Alfalfasprossen, Sojawürstchen und vegetarischer Käse.* Nein, Rud konnte diese hochnäsige, Männer hassende Schlampe absolut nicht leiden, zumal sie ständig ihre Position ihm gegenüber ausspielen musste.

*Wie hießen noch diese Teile früher?, fragte er sich. Diese Dinger, in die man Verbrecher gesteckt hat? Wo sie einem den Hals und die Handgelenke in Öffnungen in einem Holzklotz festmachen? Pranger? Jawohl, das war's! Ich würd' diese aufgeblasene Schnepfe gern an 'nen verfuckten PRANGER schnallen und ihr jeden Tag auf den Kopf pissen und ihre Haare vollwachsen und die Scheiße richtig aufschäumen und dann um sie rumgehn und sie*

*in den Arsch ficken und ihr in die Pussy treten, ganz oft, bis sie anschwillt wie 'ne Wärmflasche. Jawollja!*

Das waren die Gedanken, die Ruds Hirn ausspuckte, als Schulkrankenschwester Cutler zur Arbeit erschien, und sie passten genau zu dem Bild, das er von ihr hatte. Glücklicherweise strömten schon bald darauf auch all die niedlichen High-School-Mädchen auf das Gelände und Rud konnte sich positiveren Gedanken zuwenden. Mit einem wissenden Lächeln schaute er aus seinem kleinen Fensterchen und beobachtete, wie sich das Feld mit der Heiterkeit und Freude der Jugend füllte.

Die Trainerinnen – alles Frauen und einige von ihnen auch ziemlich ansehnlich – teilten die Mädchen nach Klassen ein, reihten sie auf und erklärten die Grundlagen des Fußballs. Dann folgte das Geräusch von Bällen, die getreten wurden, Pfeifen ertönten, Turnschuhe trippelten und Dutzende Schulumädchen kreischten und lachten in ihrer wetteifernden athletischen Ausgelassenheit.

Die Schülerinnen trugen enge weiße Shorts, kniehohe weiße Strümpfe und weiße Turnschuhe zu ihren weißen Nummertrikots. Die Trainerinnen ließen sie verschiedene Techniken, Pässe, Schüsse und anderes üben, was Rud – und zweifellos Sie, liebe Leser – nicht sonderlich interessierte.

All diese jungen Mädchen zelebrierten ihre Jugend und Sportlichkeit, während Rud sich dem Genuss seiner eigenen Fantasien hingab, die jede erdenkliche Art pervertierten sexuellen Kontakts mit den Damen auf dem Feld beinhalteten. Die Mädchen waren zwischen 15 und 18 Jahre alt, und wir wollen uns nicht mit

den Details von Ruds Vorstellungen hinsichtlich der 17-Jährigen und Jüngeren beschäftigten, die nun mal noch minderjährig waren. Allerdings hatten einige der Älteren bereits die 18 überschritten und, verdammt, die waren Freiwild. Rud stellte sich vor, wie sie sich alleamt auf der Stelle nackt auszogen.

*Was das für 'n Anblick wäre!, dachte Rud. Besonders die Aufwärmübungen! Hampelmänner, Kniebeugen und – o ja! – Sit-ups! Splitterfasernackt! Diese ganze hübsche junge Haut, nass vom Schweiß! Glänzende Titten! Scheiße!*

Es gab auch einige Mädchen, die bereits 19 oder 20 waren. Gleichgültige Schlampen, ein- oder zweimal sitzen geblieben, deren Eltern so vernünftig waren, sie zu ihrem Abschluss zu zwingen.

*Ein Haufen Idiotinnen, können nix außer Pot rauchen und jeden Schwanz ficken, der ihnen über den Weg läuft.* Natürlich hatte auch Rud vorzeitig die Schule beendet, aber die Heuchelei seiner Überlegungen fiel ihm nicht auf. Warum nicht? Na, weil er ein Mann war! *Männer regieren die Welt, nicht diese verdorbenen Tussis!* Wenn er die Chance bekäme, würde er es ihnen allen zeigen.

Wie die missmutige Fotze da, die gerade mit ihren vorstehenden Titten zum Van kam. Sie hieß Teddi Dishman und hätte durchaus schon 20 sein können, so oft war die Schlampe durchgefallen. Wann immer sie im Schulflur an ihm vorbeiging, machte sie ein Gesicht, als müsste sie sich übergeben, und rieb sich mit dem Mittelfinger den Augenwinkel. Was sollte man von dem Scheiß halten? Ein braver Angestellter wie Rud

musste sich so einen Mist von einer wie der gefallen lassen, nur weil er ein Hausmeister war.

*Eines Tages wirst du noch dein blaues Wunder erleben, Fotze*, dachte er. Da stand sie schon vor seinem kleinen Fensterchen und sagte: »Gib mir 'n Wasser, du alter Loser.«

Rud starrte sie an und stellte sich all die amüsanten Dinge vor, die er mit Teddi Dishman machen könnte. Gerade gestern hatte er sich in seinem schäbigen Apartment Pornos angesehen und war dabei über ein Bondage-Video gestolpert, in dem eine gefesselte Schlampe mit großen Titten von einem Pfahl baumelte. Jede ihrer gigantischen Brüste war mit einem dicken Seil so fest umwickelt gewesen, dass sie durch den Druck wie aufgeblasen wirkten. Erst begannen die Venen dick wie Regenwürmer unter der Haut hervorzustehen, dann wurden die Rundungen lila vom gestauten Blut.

Rud nickte zufrieden. *Das würd' ich gern mit Teddi Dishman machen, aber ich würd' ihr noch 'n Seil um den Hals legen und so fest zudrehen, bis ihr Gesicht auch ganz lila wird. Und dann würd' ich ordentlich auf sie abspritzen ...*

»Biste taub, Scheißer?«, fragte Teddi Dishman. »Ich sagte, gib mir 'n Wasser.«

So viel zur Fesselungsfantasie. Als Rud sich bückte, um eine Flasche Wasser zu nehmen, trat Cutler aus ihrem Schwestern-Kabuff und sagte streng: »Miss Dishman, das ist inakzeptabel. Mr. Gooder ist älter als Sie und verdient Ihren Respekt.«

Teddi Dishman zuckte ertappt zusammen. Offenbar hatte sie nicht geahnt, dass die Schulkrankenschwester

ebenfalls anwesend war. »Ja, Miss Cutler. Es tut mir leid, Miss Cutler.«

»Entschuldigen Sie sich auf der Stelle bei Mr. Gooder, sonst melde ich Sie beim Direktor.«

Teddi wandte sich an Rud. »Tut mir leid, Mr. Gooder. Ich hab's nicht so gemeint«, sagte sie mechanisch.

Rud war wie vor den Kopf geschlagen. *Ich fass es nicht. Schreckschraube Cutler hat diese Tittenkuh gezwungen, sich bei mir zu entschuldigen!*

»Braves Mädchen«, sagte Cutler. »Jetzt nehmen Sie Ihr Wasser und machen Sie weiter.«

»Ja, Miss Cutler.«

Cutler lächelte, aber es war ein trügerisches Lächeln. Dabei zwinkerte sie Teddi zu, was Rud durchaus bemerkte.

*Was für verfickte Huren! Das is' 'ne gottverdammte Fotzen-Verschwörung!*, dachte Rud.

Mit einem kurzen Grinsen in Ruds Richtung wandte Teddi Dishman sich wieder zum Feld, aber ehe sie losrannte, rieb sie sich mit dem Mittelfinger das Auge.

Nein, das würde eher kein guter Tag für Rud werden. Er brütete düster vor sich hin, als Cutler mit selbstgefälliger Miene ihren großen, wohlgeformten Hintern zurück in ihr Kabuff bewegte und dort an ihrem Handy herumspielte.

Rud betrachtete wieder das Spielfeld, wo all diese hübschen sportlichen Mädchen umherrannten und Fußbälle kickten und was nicht alles, aber sein vorheriger Enthusiasmus war versiegt. *Ich stecke in einem Sumpf voller Fotzen fest.* Nur mithilfe seines erregenden Hasses, so schien es ihm, konnte er diesen

Tag überstehen. *Jawohl, eine Welt voller Nutten, die sich über den alten Hausmeister lustig machen, haha, die sich ihre kleinen Mädchenbäuche halten, jawollja, auf meine Kosten. Und hier ist sie, ihre Anführerin – Krankenschwester FOTZler.*

Nun, sie konnten ihm vielleicht seine Würde nehmen, aber sie nahmen ihm nicht seine Fantasie. Und jetzt ergab sich Rud einer spitzenmäßigen Fantasie: Er steckte die beiden Schlampen vollkommen nackt an Pranger, ließ einen Bierpisseregen auf ihre Köpfe niedergehen und trainierte dann selbst ausgiebig das Kicken, indem er ihre blasierten Pussys minutenlang, stundenlang, *tagelang* mit den Füßen bearbeitete.

Was für eine aufbauende Vorstellung für den guten alten Rud Gooder!

Im Laufe des Tages spähte er immer seltener zu den schwitzenden, hoppelnden und rennenden High-School-Schülerinnen und häufiger zum Gipfel eines fernen Hügels.

Rud kniff die Augen zusammen. *Was zur Hölle? Is' das 'n Baum? Aber vorher war da doch auch kein Baum, oder? Nee. Ich glaub', nich' ...*

Er hatte recht. Das war kein Baum. Was Ruds Aufmerksamkeit erregt hatte, war nichts Geringeres als eine *Gestalt*, eine Person. Ja, da stand jemand oben auf dem Hügel.



»Ladies first?«, fragte der Schriftsteller vor der Kellertür galant.



[www.edwardleeonline.com](http://www.edwardleeonline.com)

EDWARD LEE (geboren 1957 in Washington, D.C.). Nach Stationen in der US-Army und als Polizist konzentrierte er sich lange Jahre darauf, vom Schreiben leben zu können. Während dieser Zeit arbeitete er als Nachtwächter im Sicherheitsdienst. 1997 konnte er seinen Traum endlich verwirklichen. Er lebt heute in Florida.

Er hat mehr als 45 Romane geschrieben, darunter den Horrorthriller *Header*, der 2009 verfilmt wurde. Er gilt als obszöner Provokateur und führender Autor des Extreme Horror.

*Bighead* wurde das »most disturbing book« genannt, das jemals veröffentlicht wurde. Mancher Schriftsteller wäre über solch eine Einordnung todunglücklich, doch nicht Edward Lee – er ist stolz darauf.

## **Edward Lee bei FESTA:**

*Bighead*

*Creekers*

*Dahmer ist nicht tot* (mit Elizabeth Steffen)

*Das Schwein*

*Das Snuff-Haus*

*Der Besudler auf der Schwelle*

*Der Höllenbote*

*Der Hornbrecher*

*Der Teratologe* (mit Wrath James White)

*Die Minotauress*

*Die Romanze von Dunwich*

*Ein Kühlschrank voller Sperma* (mit John Pelan)

*Extreme Horror – Eine Anthologie*

(als Herausgeber, zusammen mit Frank Festa)

*Flesh Gothic*

*Gewürm*

*Golem*

*Goon* (mit John Pelan)

*Hackfleisch*

*Haus der bösen Lust*

*Header*

*Header 2*

*Header 3* (mit Ryan Harding)

*Incubus*



*Leichenwald*  
*Mister Torso – und andere EXTREMitäten*  
*Monstersperma*  
*Monstrosity – Die Kreatur*  
*Muschelknacker* (mit John Pelan)  
*Nummer 13 – Geistergeschichten* (als Herausgeber)  
*Porträt der Psychopathin als junge Frau* (mit Elizabeth Steffen)  
*Shifters – Radikal böse* (mit John Pelan)  
*Succubus*  
*Totenlust*  
*White Trash Gothic*  
*White Trash Gothic 2*  
*White Trash Gothic 3*

Infos, Leseproben & eBooks:  
[www.Festa-Verlag.de](http://www.Festa-Verlag.de)